

Landbeteiligung für Offiziere.

Unter den zahlreichen Vätern, den wohlverdienten Offizieren, die nun einen anderen Beruf ergreifen müssen, einen Verdienst zu beschaffen, verdient der Vorschlag, die Offiziere mit Land zu beteiligen, ernste Erwägung.

Unser Grund und Boden bedarf zur besseren Ernährung der Gesamtbevölkerung einer weit intensiveren Bearbeitung als sie ihm bisher zuteil wurde. Nur wenige große Güter sind in den letzten Jahren voll ausgenutzt worden. Verhältnismäßig viel höhere Erträge haben kleine und mittlere Bauernwirtschaften gebracht. Wenn die großen Besitzungen, die wegen ihres geringen Ertrages auch nur sehr geringe Steuern gezahlt haben, vom Staate abgelöst und in kleinen Parzellen unseren Offizieren, die sich der Landwirtschaft widmen wollen, zugewiesen werden, so könnte bei der höheren Intelligenz und Latkraft eine dem Gesamtstaate zugute kommende intensivere Bewirtschaftung des Bodens erzielt werden. Winterkurse an der Bodenkulturhochschule würden den ohnehin auf einer höheren Bildungsstufe stehenden Offizieren die für den Anfang unumgänglich nötigen Fachkenntnisse vermitteln.

Unsere Alpenländer, die noch vor wenigen Jahrzehnten einen zehnfach höheren Viehstand ernährt haben, der erst durch die Ausbreitung der Jagdreviere sehr zum Unheil stark eingeschränkt wurde, können Millionen von Kindern und Schafen ernähren, wenn tüchtige Landwirte der arg daniederliegenden Viehzucht wieder aufhelfen. Noch vor wenigen Jahrzehnten wies unsere Alpen so große Viehherden auf, daß bei den damals beginnenden Bergwanderungen der Städter die Begegnung mit Stieren eine Hauptgefahr bildete. Schon lange vor dem Weltkriege traf man bei wochenlangen Wanderungen keinen Stier mehr. Auch die nach Tausenden zählenden Schafherden sowie die Pferde sind, mit Ausnahme der stark geminderten Pferdezahl im Pinzgau in den Alpen verschwunden. Die Almhöden wurden aufgesforstet und statt dem Glöckengeläute der Viehherden hört man das Röhren der Hirse. Unsere ganzen Alpenländer vom Schneeberg bei Wien bis zum Arlberg haben sich in Jagdreviere verwandelt. Daher unser Mangel an Nutzvieh, Fleisch, Milch, Butter, Leder und Wolle, der viel dazu beitrug, daß wir den Krieg, der auf Aushungerung berechnet war, verlieren mußten.

Ein leitender Beamter, der mit der Leitung der Einsammlung von Wildgemüsen, Beeren und essbaren Pilzen betraut war, sagte, bevor man den Wald betritt, ist es notwendig, Frack, Zylinder, weiße Sandschne und weiße Krawatte anzulegen und sich vor jedem Hirsch zu verneigen. Das kennzeichnet am besten die Bevorzugung der Jagd vor der Viehzucht. Der Bauer, dessen Rinder im Walde weideten, wurde so drangsaliert, daß er gern sein Gut an den Jagdherrn verkaufte. Wohl trägt ja die jetzt auf hoher Stufe stehende Jagd viele Millionen, aber die verdrängte Viehzucht hätte statt der Millionen Milliarden getragen und uns den Krieg gewinnen helfen. Wir können uns eben den Luxus der Jagd nicht mehr leisten und müssen daher der Landwirtschaft wieder auf die Beine helfen. Dazu sind aber intelligente Landwirte, die einen weit intensiveren Betrieb mit veredelten Viehrassen durchführen können, notwendig. Auch früher widmeten sich Offiziere nach dem Abschied vom Seeresdienst der Landwirtschaft mit gutem Erfolg. Das muß auch jetzt gehen und wird unseren Nahrungsstand in Kürze so heben, daß wir von der Einfuhr tierischer Produkte unabhängig werden. Damit wird nicht bloß das ganze Land gewinnen, sondern wir werden auch einem wohlverdienten Stande, unseren tapferen Offizieren, eine unabhängige Stellung verschaffen.

Dr. D.